

**Konsument, Zuschauer, Bürger und Untertan.
Eine paranoische Archäologie des politischen Subjekts, nebst einer
politischen Ökonomie der Massenmedien.**

(2. Teil)

von Klaus Kusanowsky, Dezember 2016, unvollständiges Manuskript

1. ...

Gibt es Grund zum Optimismus? Ja. Aber es gibt keinen Grund zu einem optimistischen Optimismus, was für einen Pessimismus in gleicher Weise gilt.

2.

Diese Überlegung bringt mich dazu, eine Archäologie des politischen Subjekts zu skizzieren. Diese Skizze hat den Charakter eines Vorschlags, der auf eine gesellschaftliche Ordnung reagiert, die gar nicht darauf angewiesen ist, ob irgendwer mit ihr einverstanden ist oder nicht. Innerhalb einer solchen Ordnung, mit der wir es gegenwärtig zu tun haben, kommt es zur Ausbildung einer „Politologie des Konsumenten“, die sich als soziale Wissensform aus einem noch zu spezifizierenden Medium der Paranoia ausdifferenziert mit der Folge, dass für Handlungen Orientierungswerte (Attraktoren) ausgebildet werden, welche sich wiederum in Strukturen niederschlagen, die auf diese Weise, also in der Weise ihrer Differenzierung, abrufbar sind und wieder auffindbar werden¹.

Ein Handeln, das Einverständnis erwartbar macht, erst recht, wenn Anonymität garantiert ist, geht keiner Ordnung voraus, die so etwas empfiehlt. Es sei hinzugefügt, dass es sich um eine politische Ordnung handelt, die Ansprüche an verbindliches Handeln stellt und darum mit einer zugeordneten Politologie beschreibbar ist. Wo durch Vertragshandeln eine Vielzahl von Einverständnisseleistungen erbracht werden, was für den Konsumenten eine alltägliche Dauerbeschäftigung ist, kann zwar das Gegenteil leicht glaubhaft gemacht werden, was daran liegt, dass hoch wahrscheinliche Ergebnisse eher zu Normalisierung und Standardisierung taugen und damit eine Zukunft nach altem Muster vorsehen. Das aber geht nur, wenn für den Enttäuschungsfall vorgesorgt wurde. Das heißt: Wenn auch noch im Enttäuschungsfall, vielleicht an anderer Stelle, vielleicht mit anderen Personen, Adressen und Zuständigkeiten Einverständnisseleistungen erbracht werden können.

Wenn man also mit seinem Vermieter keinerlei Einverständnis mehr herstellen kann, so doch zumindest mit einer Verbraucherberatungsstelle. Und wenn mit

¹ Auf Einzelheiten, insbesondere zu den Unterschieden zwischen Konsument, Zuschauer, Bürger, Untertan in der Sedimentation und zur Unterscheidung von Paranoia und Politologie/Archäologie komme ich später zurück.

dieser nicht mehr, dann gewiss mit einem Rechtsanwalt. Und wenn mit ihm nur aufgrund eines Honorars, nun, dann wird man eben damit einverstanden sein. Wer etwas Bestimmtes will, will niemals alles und ist entsprechend zu Kompromissen bereit. Das ist nun innerhalb einer Politologie des Konsumenten nichts besonderes, weil das stets galt und gilt, aber die Umstände, unter denen Zumutungen und Kalkulationen vorgenommen werden, haben sich in den letzten 100 Jahren, die es ungefähr gedauert hat, den Konsumenten als politisch relevante Subjekte heraus zu bilden, so stark verändert, dass ein jeder Versuch, diesen Prozess zu rekonstruieren, was heißt, eine archäologische Einordnung vorzunehmen, auf viele Irrtümer und Widerstände stößt, die selbst das Ergebnis dieses Prozesses sind.

Eine solche politische Ordnung, die Einverständnisse erwartbar und erfüllbar macht, gelingt deshalb nur, wenn Einverständnis auch verweigert werden darf². Die moderne Gesellschaft ist der bislang einzig bekannte Ort auf der Welt, wo es gelungen ist, auf Widerwillen mit Widerwillen zu reagieren, um damit die Empirizität einer politischen Ordnung zu garantieren, in der Menschen zuerst einmal Rechte haben, noch bevor sie überhaupt zur Welt gekommen sind. Auch noch das ungeborene Leben soll erst einmal mit Rechten ausgestattet werden, weil es nicht die Möglichkeit hat, widerwillig zu reagieren, wenn es in eine lebensbedrohliche Situation gerät. Auch noch der hirntote Leichnam muss noch Rechte haben, gerade weil er nicht mehr zu den Lebenden zählt und trotzdem noch jemand ist, von dem man etwas haben will, frische Organe zum Beispiel³. Weil das so ist, muss etwas dagegen unternommen werden, womit man prompt auf Widerwillen stößt und nun nach Problembewusstsein und politischen Handlungsstrategien sucht, um trotzdem noch ein Einverständnis durchzusetzen, obwohl nach allem, was menschliche Verstandesfähigkeit inzwischen betroffen machen kann, die Wahrscheinlichkeit eines behüteten

2 Auch an dieser Stelle kann man – dem nachfolgenden Ausführungen vorgreifend – bemerken, wie voraussetzungsreich eine Politologie und ihre archäologische Rekonstruktion ist. Eine jede Politologie nutzt die traumatisierten Elemente evolutionärer Ergebnisse, die sich ihr als Paranoia, als ein Nichtwissen über ihre historische Genese entgegen stellen. Denn wenn Einverständnis auch verweigert werden darf, dann heißt das nur, dass dies ehemals so einfach nicht gehen konnte.

3 Ein Fall, der mich als 23jähriger Student sehr verwirrt hatte, war 1992 das sogenannte „Erlanger-Baby“. Die Geschichte ist völlig in Vergessenheit geraten. Damals war eine schwangere junge Frau bei einem Unfall ums Leben gekommen. Man hatte ihren Hirntod festgestellt, aber den übrigen Körper am Leben erhalten, weil das Baby noch lebte. Deshalb hatte man in der Klinik versucht, die Geburt zu retten. Der Versuch war gescheitert, aber die Verwirrung war ziemlich groß. Eine Mutter, die nicht mehr lebt, aber trotzdem noch auf der Welt ist, und ein Kind, das noch nicht auf der Welt ist, aber trotzdem lebt. Näheres zu dem Fall findet sich hier: Das Experiment der Erlanger-Klinik. Pressedokumentation des Archivs für Sozialpolitik Frankfurt/M. November 1992. Diese Dokumentation enthält einen ausführlichen Pressespiegel zu diesem Fall. Dazu passt auch: Hoff, Johannes und Jürgen in der Schmitt (Hg.): Wann ist der Mensch tot? Organverpflanzung und Hirntodkriterium. Reinbek bei Hamburg 1994.

Lebens schon das Jenseits erreicht hat und im Diesseits nicht zu erwarten ist, von dieser Drangsal jemals befreit zu werden. Aber davon ganz unbeeindruckt ist das politische Programm auf Weitermachen und Durchhalten festgelegt.

Als Beispiel kann man hier die sogenannte „Patientenverfügung“ nehmen. Dabei handelt es sich um die Botschaft eines Konsumenten, die an einen anderen gerichtet ist, aus der angeblich irgendwelche verbindlichen Willens- oder Widerwillenserklärungen, also Einverständnisbekundungen hervorgehen, die dann aber, sobald sich der Entscheidungsfall ereignet, wenn also der verfügende Konsument im Fall einer Demenz keine glaubhafte Widerwilligkeit mehr zeigen kann, in ihrer ganzen Überzeugungsfähigkeit fraglich werden. Das wiederum antezipierend zu berücksichtigen sollte die Bedenkensleistung sein, die der Verfügende zu erbringen hätte, was er schlicht gar nicht kann. Niemand kann über alles informiert sein, erst recht nicht über Entscheidungsprobleme, die es noch gar nicht gibt oder wenn infolge irreversible Gedächtnisverluste zweifelhaft wird, worüber man ohne sie auf einem sicheren, aber eben sehr naiven Standpunkt gestanden hätte. Der Verfügende sollte die Zukunft kennen, was er nicht kann. Und die Meinung des Willensvollstreckers über die Vergangenheit kann niemanden überzeugen. Aber egal. Solche Sachen müssen gesetzlich geregelt werden, auch dann, wenn es eigentlich gar nicht geht⁴. Weitere Beispiele wären Datenschutz, Technikfolgenabschätzung oder die Behandlung von Bankenkrisen. Es handelt sich in all diesen Fällen um die Abarbeitung am Unmöglichen, deren Funktion es ist, einen Problemerkennungsprozess zu organisieren⁵.

Eine Gesellschaft, die Menschen macht, die mit so etwas einverstanden sein können, ohne dies gleichwohl zu wollen, muss von großer Mächtigkeit sein. Was zweifellos der Fall ist. Zur Erinnerung: Atombomben gibt es wirklich und sie sind der deutlichste Beweis dafür, dass keine Anstrengungen, Gefahren und Kosten zu hoch sind, um einem mangelndem Einverständnis einen geeigneten Widerwillen entgegen zu setzen. Es muss offensichtlich alles auf ein Spiel gesetzt werden, mit dem kaum einer einverstanden ist. Aber egal. Anders geht es nicht.

4 Interessant dazu: Kettler, Dietrich u.a.(Hg.): Selbstbestimmung am Lebensende. Ringvorlesung im Wintersemester 2005/06. Göttingen 2006. Selbstbestimmung also unter der Voraussetzung, dass es nicht mehr geht. Einen 'natürlichen Tod' gibt es nicht. Dass ein 'natürlicher Tod' dennoch eine legitime Forderung sein könne, ist in dieser Hinsicht nur eine Nebenparadoxie ohne größeren Belang. Siehe dazu: Scherer, Georg: Der Begriff des natürlichen Todes in der Philosophie der Gegenwart. In: Henn, Beater und Johannes Weiß (Hg.): Tod und Sterben. Duisburg 1980, S. 1-21.

5 Die Abarbeitung am Unmöglichen hat ein prominentes Vorbild: Den Willen Gottes und was ein mittelalterlicher Theologe darüber sagen kann. Es gibt keinen überzeugenden Grund mehr, diese Versuche mit Geringschätzung zu bedenken. Weiterführend: Dalferth, Ingolf U., Philipp Stoellger und Andreas Hunziker(Hg.): Unmöglichkeiten Zur Phänomenologie und Hermeneutik eines modalen Grenzbegriffs. Religion in Philosophy and Theology 38. Tübingen 2009.

Politisch zu handeln, soll angeblich immer noch heißen, um Einverständnis oder Akzeptanz für alles mögliche zu werben; und sollten den Werbeversuchen der einen Werbeversuche der anderen entgegen gesetzt werden, so käme es darauf an, eine schlagkräftige Durchsetzungsmacht zu organisieren um den Versuchen anderer, die das gleiche unternehmen, aber etwas ganz anderes wollen, passgenau zu entsprechen. Es käme also an, etwas dagegen zu machen, wofür zunächst Aufmerksamkeit und ein kritisches Bewusstsein nötig ist. Sprechen aber gerade die inflationären Versuche, für alles und jedes ein kritisches Bewusstsein zu entwickeln, damit Fehler, Mängel und Missstände beseitigt werden, nicht eher davon, dass sehr viel mehr Aufmerksamkeitsdefizite erzeugt als beseitigt werden? Dass durch beständige Versuche, Aufmerksamkeit auf dieses oder jenes zu lenken, Aufmerksamkeit systematisch vernichtet wird? Ein Gedanke, den ich hier beiseite lasse, obwohl er in diesem Zusammenhang von Bedeutung wäre, ist der, dass Öffentlichkeit langsam, aber stetig zu einer weltfremden Imagination degeneriert, ablesbar an den immer größer, aber immer vergeblicher werdenden Anstrengungen, eine Öffentlichkeit herzustellen⁶, Versuche, die, wenn sie dann doch gelingen, inzwischen nur obszönen Charakter haben. Denn wie sollte es sonst gehen, wenn jeder zu jedem Zeitpunkt mit etwas ganz anderem beschäftigt ist?⁷

Warum also geht die Produktion von Aufmerksamkeitsdefiziten ständig weiter? Warum hört das nicht auf? Wie kann das nur sein? Ich möchte vorschlagen, die Erklärung dafür in der Vergangenheit der Gesellschaft zu suchen, um an ihr, also an der Vergangenheit, etwas zu ändern. Wer etwas dagegen einzuwenden hat, dem möchte ich ganz demütig die Frage stellen, die Don Corleone verlangt gestellt zu bekommen, bevor man ihm ein Geschäft vorschlägt: "Willst du mein Freund sein?" Egal, wie die Antwort lautet: wer Einwände hat, kann trotzdem einverstanden sein. Und wer nicht einverstanden ist, mag trotzdem auf Einwände verzichten.

Ja, es soll hier also die Möglichkeit ernst genommen werden, dass man – entgegen jeder alltags- und partytauglichen Betrachtungsweise – etwas an der Vergangenheit ändern kann. Der Gedanke lautet, dass es vielleicht darauf ankommen mag, in der Vergangenheit der Gesellschaft etwas zu verändern, damit man die politische Welt der Gesellschaft und das sich unermüdlich fortsetzende Scheitern, also ihr Funktionieren, verstehen lernen kann. Dieser Versuch entspricht nicht ganz dem Ansatz eines Psychotherapeuten, der seinem

6 Auch davon ganz unbeeindruckt Gerhardt, Volker: Öffentlichkeit. Die politische Form des Bewusstseins. München 2012.

7 Die hier zu vertagende Überlegung lautet, dass mit dem Verschwinden von Privatheit zugleich auch Öffentlichkeit verschwindet. Die mit dieser Unterscheidung erbrachten Projektionsleistungen, die zugleich auch immer die Leistungen der Dunkelkammer einer sozialen Welt waren, dürften für den Umkehrungsprozess von sichtbarer und unsichtbarer Seite der Welt jedoch von großer Bedeutung gewesen sein. Angekündigt ist hier nur eine Skizze, keine differenzierte Abhandlung über die soziale Alchemie einer politischen Welt.

Klienten dabei helfen will, ein Trauma in der Vergangenheit aufzulösen, um mit dem Leben wieder ins Reine zu kommen.

Denn so etwas geht gar nicht. Dieser Vergleich wäre dumm. Weder gibt es, was mich angeht, einen Patienten, denn die Gesellschaft ist keiner. Noch gibt es, was die Gesellschaft betrifft, einen Therapeuten, denn ich habe keine Möglichkeit, mit der Gesellschaft zu kommunizieren. Die Gesellschaft sagt mir nichts, was nicht heißt, dass sie unverständlich bleiben muss.

Von einem Trauma der Gesellschaft möchte ich indes sehr wohl sprechen und davon, dass dieses Trauma eine *archäozoologische Tatsache* ist. Ja, in der Vergangenheit der Gesellschaft hat sich ein Trauma ereignet. Nein, es müsste eigentlich heißen: Ja, in der Vergangenheit der Gesellschaft wird sich ein Trauma ereignen, das sich aufgelöst haben wird, sobald es beobachtet werden kann. Ich bitte darum, diese Formulierung ernst zu nehmen: es kann sein, dass das Trauma in der Vergangenheit der Gesellschaft nicht beobachtet werden wird, dann aber kann es sich nicht auflösen. Wenn es sich aber auflöst, dann hat es sich nicht ereignet und nur darum kann es beobachtet werden.

An dieser Stelle empfehle ich allen, denen solche Formulierungen kryptisch und mystisch vorkommen, aus dem Text auszusteigen. Die Abfassung dieses Textes orientiert sich nicht an den Verfahrensweisen des morbiden Formularausfüllens, wie dies an Universitäten gelehrt wird. Es gibt nur eine Chance, diesem Text zu folgen, nämlich diejenige, die sich aus der Überlegung ergibt, dass es möglich ist, etwas zu erlernen, das noch nicht gelernt wurde. Die wichtigste Ressource dafür ist Geduld, also Zeit. Wem solche Annahmen abwegig erscheinen, dem sei für die Aufmerksamkeit bisher gedankt und ihm sei empfohlen, sich im Strom der sonst noch anfallenden Informationen anderweitig zu unterhalten.